

Denksteine Braunsbacher Juden

Am 4. Juli 2010, 15.00 Uhr, wurden die **Denksteine Braunsbacher Juden** auf dem Platz vor dem Rabbinatsmuseum eingeweiht. Das Denkmal, das an die jüdischen Bürger Braunsbachs von ca. 1600 bis 1942 erinnern soll, wurde auf Initiative von KiRa - Kultur im Rabbinat - Förderverein des Rabbinatsmuseums Braunsbach nach einer Idee von Siegfried Kienle, Architekt, von Georg Stier, Steinmetz, und Andreas Weiß, Glaskünstler, geschaffen. Dies war nur dank großzügiger Sponsoren möglich.

Angefangen hat alles damit, dass KiRa im Jahre 2008 als Anerkennung für die Einrichtung des Rabbinatsmuseums von der VR Bank Schwäbisch-Hall – Crailsheim eine Spende von 1.000 € erhielt. Diese war jedoch zweckgebunden. Nach eingehender Beratung kam der Vorstand zu dem Beschluss, ein Denkmal für die ehemalige jüdische Bevölkerung Braunsbachs zu errichten.

Lange Monate hatten die Mitglieder keine rechte Vorstellung, wie das Denkmal aussehen sollte. Einigkeit bestand darin, dass es nicht nur den Shoa-Opfern gewidmet sein sollte. Vielmehr sollte es ebenfalls die Idee verkörpern, die dem RMB zugrunde liegt: Der jüdische Anteil an der Geschichte Braunsbachs beruht auf einem über 350 Jahre währenden Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Juden und Christen im Ort.

Schließlich lagen drei Entwürfe für die Gestaltung des Denkmals vor: ein aufgeschlagenes Buch, in dem die Namen der Juden verzeichnet sind; ein einzelner Stein, der an den Weg der Juden in die Verbrennungsöfen der Konzentrationslager erinnert, und drei Stelen, die symbolisch für die verschiedenen Wege der Juden stehen. Der letztgenannte Vorschlag gefiel am besten.

So begann die Zusammenarbeit mit Architekt Kienle. Bis zur endgültigen Gestaltung verging wieder eine lange Zeit. Immer wieder besuchte Herr Kienle das RMB, befasste sich mit Literatur zur jüdischen Geschichte Braunsbachs sowie zur jüdischen Religion und feilte an seiner Idee. Am liebsten hätte er den gesamten Platz vor dem Rabbinatsgebäude zu einem Kunstwerk gestaltet; aber er musste sich bescheiden. Jedoch die grundlegende Vorstellung blieb immer erhalten. So sehen Sie heute drei unterschiedlich hohe, jeweils sich absenkende Stelen aus Muschelkalk, auf denen Glasscheiben mit Namen ehemaliger jüdischer Bürger Braunsbachs aus mehr als drei Jahrhunderten stehen.

Zum besseren Verständnis des Kunstwerks, lassen Sie mich die enthaltene Symbolik erläutern:

Steine – wir nennen sie hier *Denksteine*: Sie stehen fest auf dem Boden der Tatsachen und sollen zum Denken, zum Nachdenken anregen. Ihr Material ist der die Region prägende Muschelkalk. Mit seinen Musterungen und Einschlüssen hat er vergangene Zeiten konserviert; auch die Denksteine sollen die Vergangenheit im Gedächtnis der Betrachter aufbewahren; Zeiten prallen Lebens und Zeiten des Sterbens. Die Steine weisen jeweils eine schräg nach unten neigende Bruchkante auf – so wie das Zusammenleben der Christen und Juden abgebrochen wurde und zur Neige ging. Die Steine sind gespalten – auch die jüdische Bevölkerung lebte weitgehend innerlich abgespalten von ihren christlichen Nachbarn; sie lebte nach eigenen Gesetzen und Sitten, die oft auf Unverständnis trafen. Bis heute spaltet die Frage nach dem Umgang mit der Geschichte die Menschen; auch in Braunsbach. Vor drei Steinen erheben sich drei Glasscheiben: Drei ist nach der Kabbala, einem jüdischen Werk der Mystik, die Zahl der Vollkommenheit. Glas ist transparent, man kann hindurch sehen und vielleicht wie durch eine Brille manches klarer sehen. Aber es ist gefährdet und zerbrechlich, verletzlich und verletzend. Das Zusammenleben von Juden und Christen erwies sich in den letzten Jahrhunderten oft als brüchig. Wir

wissen alle von den Verfolgungen und Pogromen, denen Juden in Europa ausgesetzt waren. Wer sich während der NS-Zeit für jüdische Interessen und Menschen einsetzte, lebte in Deutschland gefährlich. Auch heute noch scheint manch einem das Engagement für die Vergangenheit des jüdischen Teils unserer Bevölkerung suspekt.

Auf den Gläsern ist von den Wegen der Braunsbacher Juden die Rede. Auf dem Wege sein, unterwegs sein – das bedeutet nicht selten unbehaust, heimatlos zu sein. Seit vielen Jahrhunderten lebten die Juden nicht mehr in dem Land, das nach ihrem Glauben Gott ihnen verheißen hatte; sie lebten und leben heute noch in der Diaspora. Die Juden, die am Anfang des 17. Jahrhunderts nach Braunsbach kamen, hatten Verfolgung und Vertreibung erlebt; sie erkaufte sich den Schutz der hiesigen Herrschaft, da sie nicht in Württemberg, nicht in Hohenlohischem Gebiet und nicht in den Reichsstädten wohnen durften. Es war ihnen nicht gestattet, Landbesitz zu erwerben oder ein Handwerk auszuüben. So mussten sie immer wieder unterwegs sein, um ihren Lebensunterhalt mit dem Handel zu verdienen. Deshalb ist auf den Stelen von *Braunsbacher jüdischen Bürgern auf Handelswegen* die Rede. Manche erlangten sogar Wohlstand; doch den meisten blieb er versagt. So führten die Wege vieler im 19. Jahrhundert nach ihrer Gleichstellung mit den christlichen Mitbürgern in die Fremde; sie begaben sich auf *Emigrationswege*. Viele versprachen sich ein besseres Leben in der Neuen Welt und wanderten nach Amerika aus. Aus Briefen wissen wir um ihre Einsamkeit dort, wenn Nachrichten aus der Heimat, von der Familie und von den Freunden ausblieben. Schließlich wurde im 20. Jahrhundert aus dem bisherigen Nebeneinander im Dorf ein Gegeneinander. Die jüdischen Geschäfte wurden boykottiert, man wollte, dass die Juden weggingen. Schließlich wurden ihre Synagogen geschändet und jüdische Bürger wurden verhaftet. In Braunsbach nutzte es nur kurze Zeit etwas, dass der damalige Bürgermeister Thaidigsmann seine vorgesetzte Behörde bat, die Juden im Dorf zu lassen, weil „*sonst seine Bürger Hungers sterben müssten*“; denn nicht wenige verdienten ihren Lebensunterhalt bei wohlhabenden jüdischen Mitbürgern. Letztendlich nahm man den Juden ihren Besitz und schickte sie auf ihren letzten Weg, auf die Todesmärsche in die Konzentrationslager und Gasöfen der Nationalsozialisten.

Auf den drei Glasplatten sind Namen Braunsbacher Juden stellvertretend für alle aufgeführt, die in der Zeit zwischen 1600 und 1942 hier in unserem Ort lebten; Der persönliche Name ist für Juden von großer Bedeutung; heißt es doch beim Propheten Isaias: „*Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal; ich gebe ihnen einen Namen, ...einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird.*“ Yad Vashem – d.h. ein Name und ein Denkmal! Wer einmal in Israel war, kennt die bekannte Gedächtnisstätte in Jerusalem, die an die Namen der Shoa-Opfer erinnert.

Die **Denksteine Braunsbacher Juden** sollen die Betrachter an die mehr als 350 Jahre dauernde Geschichte von Juden und Christen in Braunsbach erinnern. Sie stehen bewusst im Zentrum des Ortes, da, wo viele jüdische Familien lebten und sich ihre Wege mit denen der christlichen Bevölkerung trafen; und an einer Stelle, zu der oftmals die Wege der jüdischen Bevölkerung führten, zu ihrem Rabbiner, ihrem Ratgeber und Lehrer.

KiRa sieht es als seine vornehmliche Aufgabe, das Rabbinatsmuseum zu fördern. Damit verbunden ist die Erinnerung an die Geschichte Braunsbachs. In diesem Sinne schenkt der Verein die **Denksteine Braunsbacher Juden** der Bevölkerung Braunsbachs.

Elisabeth M. Quirbach
1. Vorsitzende KiRa